

Zur Pharmaziegeschichte während des Nationalsozialismus

→ Das 1904 von Hermann Schelenz (1848–1922) veröffentlichte Werk „Geschichte der Pharmazie“¹ hatte zu Beginn des 20. Jh. im Apothekerstand breites Interesse an der Geschichte des Apothekerberufes geweckt. In der Pharmazeutischen Zeitung mehrten sich pharmaziehistorische Aufsätze, und deren Redakteur

Von Caroline Schlick,
Bad Homburg

Georg Urdang (1882–1960) suchte die „Pharmaziegeschichte aus dem Odium der Hobby-Beschäftigung herauszuführen und sie möglichst als Fach an den [deutschen] Universitäten zu etablieren“² zumal es in den benachbarten Ländern Österreich und Schweiz bereits entsprechende Lehraufträge gab. Doch selbst nach der Gründung der „Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ (GGP) 1926 konnte die Errichtung eines Lehrstuhls für Pharmaziegeschichte in Deutschland zunächst nicht verwirklicht werden. Während der Zeit des Nationalsozialismus knüpfte Reichsapothekerführer Albert Schmierer (1899–1974) (Abb. 1) an das Vorhaben des 1938 emigrierten jüdischen Redakteurs an und setzte sich für die Historie des Apothekerstandes dergestalt ein, dass Georg Edmund Dann (1898–1979) rückblickend feststellte, dass Schmierers „Förderung der Pharmaziegeschichte im Übrigen keineswegs verkannt werden soll“³ Die Entwicklung der Pharmaziegeschichte während der NS-Zeit sowie der Einfluss, den der Reichsapothekerführer auf sie ausübte, sollen in dieser Studie erörtert werden.

Die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie

Die Gründung der „Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ durch Ludwig Winkler (1873–1935) aus Österreich, Fritz Ferchl (1892–1953), Georg Urdang und Walther Zimmermann (1890–1945) aus Deutschland sowie Otto Raubenheimer (1867–1946) aus den USA legte 1926 schließlich den Grundstein, die Pharmaziegeschichte nunmehr auch in Deutschland zu etablieren, und die Satzung setzte als Ziel und Zweck deren Förderung in Forschung und Lehre fest. Dabei hatte die Gesellschaft – gemäß der Urdang'schen Gliederung⁴ – vor allem das Apothekenwesen, die pharmazeutische Technik, die pharmazeutische Kulturgeschichte sowie Pharmazeutisch-Biographisches im Blick.⁵



Abb. 1: Albert Schmierer (1899–1974).

Die GGP konnte bereits in den ersten Jahren die Mitgliederzahl ausbauen, die pharmaziehistorische Bibliothek in Berlin gründen und die Publikationsarbeit ausweiten. Sie hatte sich zwar ab 1929 als internationale Institution verstanden, doch die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Januar 1933 sowie die Verdrängung jüdischer Mitglieder aus dem In- und Ausland ließen die Gesellschaft zunehmend „deutsch“ werden.⁶ Bereits kurz nach Gründung der Gesellschaft hatte man Anträge zur Einführung der englischen Sprache als offizieller Verhandlungssprache und die Änderung des Gesellschaftsnamens in „Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ abgelehnt, was den in der Satzung aufgeführten sowie gewollten „internationalen Mittelpunkt“ letztlich im Keim ersticke.⁷ Trotz Protesten aus den eigenen Reihen war es Josef Anton Häfliger (1873–1954) 1934 möglich, die von ihm in Basel organisierte 4. Hauptversammlung der Gesellschaft als „Internationaler Kongreß“ abzuhalten – es sollte allerdings der einzige und letzte Schritt der GGP in eine internationale Richtung während des Nationalsozialismus bleiben. Die politischen Verhältnisse reduzierten die Arbeit der Gesellschaft in den Folgejahren, und zahlreiche Austritte ausländischer sowie jüdischer Mitglieder waren zu beklagen, die durch „neu gewonnene reichsdeutsche Mitglieder nur begrenzt ausgeglichen werden“ konnten.⁸ Die 5. Hauptversammlung der GGP 1936 in Stuttgart war dem Apothekertag vorgeschaltet und wies eher den „Charakter eines nationalen wissenschaftlichen Symposiums“ auf.⁹ Als letzte Versammlung während des Dritten Reiches fand die ursprünglich in Budapest geplante 6. Hauptversammlung schließlich 1938 im Rahmen der Einweihung des Deutschen Apothekenmuseums in München statt.¹⁰ Die Vorstandsmitglieder der GGP während des Nationalsozialismus gibt die nachfolgende Tabelle wieder. Ludwig Kofler (1891–1951) aus Innsbruck trat 1935 als erster Vorsitzender an die Stelle des zuvor verstorbenen Ludwig Winkler. Georg Urdang musste 1933 seine Ämter aufgrund nationalsozialistischer Pressionen niederlegen – bis zur Neuwahl setzte man kommissarisch Kurt [Curt] Peters (1901–1966) als Nachfolger ein. Alfred Adlung (1875–

Tab. 1: Vorstandsmitglieder der GGP (1933–1945)¹²

Jahr	1. Vorsitzender	2. Vorsitzender	Geschäftsführer	Schatzmeister	Redakteur
1933	Dr. Ludwig Winkler	Georg Urdang/ Dr. Kurt [Curt] Peters	Georg Urdang/ Dr. Alfred Adlung	Dr. Alfred Adlung	Dr. Fritz Ferchl
1934	Dr. Ludwig Winkler	Dr. Kurt [Curt] Peters/ Dr. Josef Häfliger	Dr. Alfred Adlung	Dr. Alfred Adlung	Dr. Fritz Ferchl
1935	Dr. Ludwig Winkler	Dr. Josef Häfliger	Dr. Alfred Adlung	Dr. Alfred Adlung	Dr. Fritz Ferchl
1936	Prof. Dr. Ludwig Kofler	Dr. Josef Häfliger	Dr. Alfred Adlung/ Hans Hösel	Dr. Alfred Adlung/ Hans Hösel	Dr. Fritz Ferchl
1937	Prof. Dr. Ludwig Kofler	Dr. Josef Häfliger	Hans Hösel	Hans Hösel	Dr. Fritz Ferchl
1938	Prof. Dr. Ludwig Kofler	Dr. Josef Häfliger	Walther Zimmermann	Hans Hösel	Dr. Fritz Ferchl
1939 bis 1944/45	Prof. Dr. Ludwig Kofler	Dr. Josef Häfliger	Hans Hösel	Hans Hösel	Dr. Fritz Ferchl

1937) schied 1936 krankheitsbedingt aus und die Geschäftsführer- sowie Schatzmeisterfunktion übernahm Hans Hösel (1903–1947), den Walther Zimmermann 1938 in der Geschäftsleitung kurzfristig vertrat. Fritz Ferchl wirkte als Redakteur der Veröffentlichungen der Gesellschaft.¹¹

Die „Bezirksobmänner“ der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie als Ansprechpartner und Verantwortliche für die einzelnen Länder waren nachfolgende Personen, unter denen

sich zahlreiche bedeutende Pharmaziehistoriker befinden (siehe Tabelle 2). Mit Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1939 kam die Arbeit der GGP völlig zum Erliegen und konnte erst nach der Neuorganisation 1947/48 wieder aufgenommen werden.¹⁴ Mit der neuen Satzung von 1949 bekannte sich die Gesellschaft schließlich zum internationalen Auftrag und erhielt eine dreisprachige Bezeichnung, wobei die deutsche „Internationale Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie“ (IGGP) lautete.¹⁵

Einen Versuch der GGP, die Pharmaziegeschichte im nationalsozialistischen Deutschland zu etablieren, stellte 1936 die Ernennung des Reichsapothekerführers Albert Schmierer als „Förderer der Pharmaziegeschichte“ zum Ehrenmitglied dar.¹⁶ Ob dieser Titel Schmierer letztlich bewogen hat, sich intensiver mit dem Fach zu beschäftigen, oder ob sein Augenmerk bereits vorher darauf lag, ist nicht überliefert.¹⁷ Jedemfalls berücksichtigte er das Fach Pharmaziegeschichte in der 1936 gegründeten „Akademie für pharmazeutische Fortbildung“, förderte den Unterricht in Geschichte der Pharmazie an den Universitäten und bemühte sich um die Einrichtung einer Professur in Frankfurt am Main. Mit seiner Unterstützung entstand 1937 das Deutsche Apotheken-Museum in München. Der Reichsapothekerführer begrüßte Apotheken-Schaufensterdekorationen mit pharmaziehistorischen Themen (Abb. 2), die den traditionsreichen Beruf des Apothekers hervorhoben.

Die Akademie für pharmazeutische Fortbildung

Am 16. März 1936 gründete Albert Schmierer die „Akademie für pharmazeutische Fortbildung“.¹⁸ Grund hierfür war die Feststellung, dass die wissenschaftlichen Kenntnisse der Apotheker vielfach einer Auffrischung bedurften. Die im Beruf stehenden Kollegen sollten in Fortbildungen ihre Fertigkeiten vertiefen und erweitern, um so berufliche Höchstleistung zu erreichen, denn schließlich sei „eine Pharmazie, die



Abb. 2: Apothekerkunst.

nicht auf wissenschaftlicher Grundlage beruht und nicht von wissenschaftlichem Geist durchdrungen ist, [...] ein blutleeres Gebilde“.¹⁹ Die Akademie legte den Schwerpunkt zunächst auf praktische Schulungen. Die Referenten verknüpften Vorträge über moderne Hilfsstoffe, Probleme der Rezeptur und Defektur mit praktischen Vorführungen oder Übungen.²⁰ Sie sollte jedoch nicht mit der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft als rein wissenschaftlicher Gesellschaft konkurrieren.²¹ Die Akademie beabsichtigte, bei Apothekern die „Lust und Freude an der Wissenschaft“ zu wecken²² und setzte sich aus sieben Hauptabteilungen zusammen: Pharmazeutische Chemie, Botanik und Pharmakognosie, angewandte Pharmazie, Pharmakologie, Rechtswesen und Wirtschaftswesen. Die Abteilung Geschichte der Pharmazie kam auf Wunsch Schmierers noch im Jahr 1936 hinzu – vermutlich bedingt durch seine Ernennung zum Ehrenmitglied der GGP, da die ursprüngliche Satzung vom 16. März 1936 dieses Fach noch nicht aufgeführt hatte.²³ In jedem Bezirk war ein Obmann, der vom Leiter der Akademie berufen und abberufen wurde, für die Durchführung der Lehrgänge verantwortlich.²⁴ Reichsapothekerführer Schmierer leitete die Akademie zunächst selbst, vertraute die Direktion jedoch 1936 Apotheker

Paul Vath (1902–1978) aus Berlin an. Nachdem dieser nach Berufung zum Heeresapotheker 1939 ausfiel, ernannte Schmierer für die Dauer des Krieges Professor Walther Kern (1900–1965) aus Braunschweig, der bereits als Hochschullehrer im Beirat der Reichsapothekerkammer tätig gewesen war. Kern beantragte jedoch im Mai 1941 die Freistellung infolge Arbeitsüberlastung, was Schmierer bewilligte und stattdessen erneut Vath einsetzte, der fortan neben seiner Tätigkeit als Heeresapotheker auch als Leiter der Akademie fungierte.²⁵ Außer der Vermittlung von Fachwissen in Fächern wie Pharmazeutische Chemie, Botanik, Pharmakognosie, Pharmakologie, angewandte Pharmazie, Rechts- und Wirtschaftswesen sowie Geschichte der Pharmazie, dienten die Fortbildungen zugleich der weltanschaulich-

politischen und damit der nationalsozialistischen Schulung. Die Reichsapothekerkammer forderte jeden Apotheker auf, innerhalb von drei Jahren an mindestens einer Fortbildung teilzunehmen.²⁶ Für die Bewerber um eine Konzession war es sogar Pflicht, laut § 1 Absatz 1 des Runderlasses des Reichsministeriums des Innern über die Verleihung von Apothekenbetriebsrechten vom 31. Mai 1939, grundsätzlich mindestens alle fünf Jahre an einem Lehrgang für pharmazeutische Fortbildung teilgenommen zu haben. Um eine Konzession zu erhalten, musste er ein Fortbildungszertifikat (Abb. 3) seinen Bewerbungsunterlagen beilegen.²⁷ Nachfolgende Tabelle von 1936 gibt die Mitarbeiter der Abteilung „VII. Geschichte der Pharmazie“ wieder, die dem Akademie-Obmann des jeweiligen Bezirks bei der Vorbereitung und Durchführung der Lehrgänge zur Seite standen; von diesen fungierten einige gleichzeitig als „Bezirksobmann“ der GGP. Im September 1937 schrieb Albert Schmierer über die Abteilung „VII. Geschichte der Pharmazie“ in der Deutschen Apotheker-Zeitung: „Auch

Tab. 2: Bezirksobmänner der GGP (1938–1944)¹³

Bezirk	Obmann
Baden	[Walther] Zimmermann, Berlin (ab 1939: Holdermann, Baden-Baden)
Bayern	Dr. [Fritz] Ferchl, Mittenwald
Groß-Berlin	Dr. [Kurt] Anneck, Berlin
Brandenburg	[Georg Edmund] Dann, Zehden / Oder
Hessen	[Prof.] Dr. [August] Eberhard, Darmstadt
Mitte	Otto Hein, Halle / Saale
Niedersachsen	[August] Brandmüller, Celle
Nordmark	[Richard] Aßmus, Harburg-Wilhelmsburg
Ostpreußen	Dr. [Gerhard] Kunze, Königsberg
Pommern	Dr. [Rudolf] Knütter, Stralsund
Rheinland	Dr. [Walter] Piners jun., Brühl
Rhein-Ruhr	[Oskar Erich] Haesler, Essen
Sachsen	[Johannes] Meyer, Augustusburg
Schlesien	[Johannes] Brainich, Görlitz
Württemberg-Hohenzollern	[Walther] Dörr, Stuttgart
Westfalen-Lippe	Dr. [Carl] Wachsmuth-Melm, Oerlingshausen
Danzig (ab 1939)	[Heinz] Purtzel, Danzig
Ostmark (ab 1940)	Doz. Dr. [Otto] Zekert, Wien
Sudetengau (ab 1940)	Dr. Kurt Oberdorffer, Reichenberg

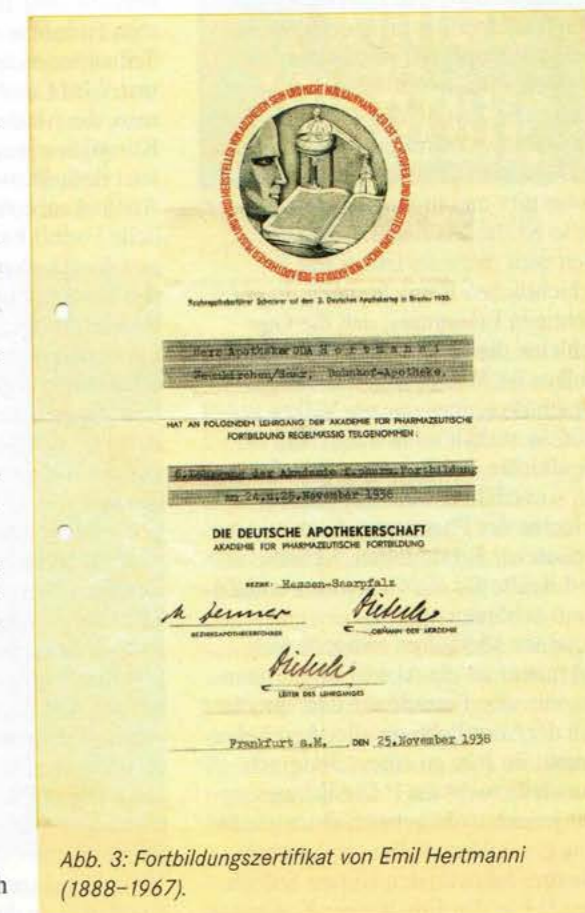


Abb. 3: Fortbildungszertifikat von Emil Hertmanni (1888–1967).

Tab. 3: Mitarbeiter der Abteilung „VII. Geschichte der Pharmazie“ innerhalb der „Akademie für pharmazeutische Fortbildung“ (1936)²⁸

Abteilung VII.	Zugleich Bezirksobmann der GGP
Apotheker Dr. Ahrns , Kiel	-
Apotheker [Richard] Asmus (auch: Aßmus) , Harburg-Wilhelmsburg	Bezirk Nordmark
Apotheker [Johannes] Brainich , Görlitz	-
Apotheker Dellien , Lübz i. Mecklenburg	-
Apotheker Dr. Fechtig , Saarbrücken	-
Prof. Dr. [Otto] Gerke , Hannover	-
Apotheker [Oskar Erich] Haesler , Essen-West	Bezirk Rhein-Ruhr
Apotheker Dr. [Walter] Heinrici sen., Halle a.d.S.	-
Doz. Dr. [Hans] Kaiser , Stuttgart	-
Apotheker Dr. [Hans] Leonhard[t] , Darmstadt	-
Apotheker [Johannes] Meyer , Augustusburg (Erzgebirge)	Bezirk Sachsen
Prof. Dr. [Carl] Rohmann , Jena	-
Apotheker Schubert , Bernstadt i. Schlesien	-
Apotheker Dr. [Johannes] Valentin , Königsberg i. Preußen	-
Apotheker Dr. [Carl] Wachsmuth-Melm , Oerlinghausen	Bezirk Westfalen-Lippe
Apotheker Rat Windrath , Hamburg	-
Apotheker [Walther] Zimmermann , Illenau	Bezirk Baden

dieses Arbeitsfeld findet in Form von Vorträgen und Vortragsreihen, die durch Lichtbilder und sonstiges Anschauungsmaterial veranschaulicht werden, eingehende Berücksichtigung. Die Zeit, in der wir leben, die dem Staatswesen Europas, der Kultur und der Wirtschaft dauernd neue Impulse gibt und in ihnen immer wieder neue Kräfte freimacht, beschäftigt sich weit mehr als früher mit geschichtlichen Betrachtungen, in der richtigen Erkenntnis, daß die Geschichte die Lehrmeisterin eines jeden Volkes ist. Wie es sich nun mit der Geschichte eines ganzen Volkes verhält, so verhält es sich auch mit der Geschichte der einzelnen Berufsstände, so verhält es sich mit der Geschichte der Pharmazie. Auch aus ihr wollen wir Erfahrungen, Kenntnisse und Kräfte für die Gegenwart und Zukunft schöpfen.²⁹ In seinen Memoiren erinnerte sich Schmierer an die Akademie für pharmazeutische Fortbildung und sprach von der Verpflichtung aller Apotheker, einmal im Jahr an einem 3-tägigen Kurs teilzunehmen.³⁰ Die Erinnerung war jedoch wohl getrübt, denn wie bereits geschildert, sollte ein Apotheker alle drei Jahre an den Kursen teilnehmen.³¹ Für den Erhalt einer Konzessi-

on war er jedoch gezwungen, mindestens alle fünf Jahre daran teilgenommen zu haben, wobei eine häufigere Teilnahme sicherlich von Vorteil war.³² Im Oktober 1939 entschied man, die Akademie auch während der Kriegsjahre weiterzuführen, nicht zuletzt deshalb, weil bei der Vergabe von Apothekenbetriebsrechten die berufliche Fortbildung durch Bescheinigungen der Akademie nachgewiesen werden musste. Zur Vereinfachung fanden Kurzlehrgänge, Einzelschulungen in Laboratorien und Lehrgänge im Anschluss an Gruppenversammlungen statt. So erfasste die Reichsapothekerkammer 1939/40 etwa 1.000 Apotheker, die mit einer Durchschnittsstundenzahl von 15 Stunden an Lehrgängen teilgenommen hatten.³³ Der Lehrplan für sechs Wochenenden im Zeitraum November 1938 bis April 1939 der Akademie im Bezirk Mitte enthielt keine politischen Vorträge. Die Referenten behandelten Themengebiete wie Rechts- und Wirtschaftswesen, Pharmakologie und die Geschichte der Pharmazie. Weiter fanden als praktische Übungen Drogenuntersuchungen, Teeanalysen und Arzneimitteluntersuchungen statt.³⁴ Im Jahr 1940/41 nahmen erneut etwa 1.000 Apotheker an den Fortbildungen teil,

die Vorträge mit Anschauungsmaterial sowie anschließende Übungen umfassten.³⁵ In der Ansprache des ersten Lehrgangs der Akademie 1941 in Prag für den Bezirk Sudetenland und die Abteilung „Apotheker“ der Deutschen Gesundheitskammer im annektierten Böhmen und Mähren erläuterte der Ortsleiter Gustav Oehm das Wesen der Akademie, ihre rechtliche Stellung sowie ihre Aufgabe. Er bekannte sich zur Pharmaziegeschichte als eigenständigem Lehrfach: „Die Lehre von der Geschichte der Pharmazie soll daher nicht als ein bloßes Beiwerk, als eine angenehme Unterhaltung in Mußstunden gewertet werden, sondern als Mittel zum Verständnis aller Standesfragen, nicht zuletzt wirtschaftlicher. Wir wollen daher die Apothekengeschichte nicht als etwas Nebensächliches betrachten, sondern als Lehrgegenstand, aus dem wir Liebe zu unserem Stande und Achtung vor seiner Sendung schöpfen sollen, wenn die Geschichte uns Angenehmes zu berichten weiß, Bessermachen, wenn sie uns warnt. Bescheiden und verständnisvoll endlich seien wir dann, wenn uns manches heute unverständlich erscheint, was früher Wissenschaft und Lehre war. Wir wissen ja nicht, ob nicht auch unsere Nachkommen über manches von Heute lächeln werden.“³⁶ Es wird ersichtlich, dass die Nationalsozialisten die Pharmaziegeschichte nutzten, um das Traditionsbewusstsein der Apotheker zu schärfen. In zwei anschließenden Vorträgen berichtete Oehm über die Historie der Pharmazie. In seinem Referat über „Der Dämon Gift“ ging er beispielsweise auf die Verwendung von Opium durch den Arzt Paracelsus (1493/94–1541) ein, erläuterte die Wirkung von Hexensalben und widmete sich der Mandragora – auch „Alraunwurz“ genannt. In seinem zweiten Vortrag befasste er sich mit einigen alten deutschen Apothekerordnungen.³⁷ Während eines Fortbildungskurses in Heidelberg (Bezirk Baden) am 28./29. Januar 1939 fanden Vorträge über die Sterilisation in der Apotheke, Chemie und Anwendung der Vitamine, Expectorantia und Weltanschauliches statt. Der Direktor des Deutschen Apothekenmuseums in München Carl Sieberger (1871–1952) stellte mittels Lichtbildern die „Pharmazeutische Vergangenheit im Spiegel des deutschen Apothekenmuseums“ dar und hob die Arbeit des Museums hervor.³⁸

Das Deutsche Apotheken-Museum

Am 3. März 1937 gründete die „Deutsche Apothekerschaft“ (DDA)³⁹ das Apotheken-Museum in München mit Fritz Ferchl als Kurator. Der Reichs- und Preußische Minister des Innern genehmigte in der Folge am 24. Juni 1937 eine Stiftungsurkunde vom 25. Mai 1937 und damit die Gründung der „Deutschen Apothekenmuseums-Stiftung“ mit Sitz in Berlin. Die Stiftung wurde vertreten durch die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie sowie die Deutsche Apothekerschaft und ihren Vorstand Reichsapothekerführer Albert Schmierer; als Ausgangsvermögen standen 5.000 RM zur Errichtung von Museumsräumen zur Verfügung. Im Übrigen sollte die Stiftung durch Spenden finanziert werden.⁴⁰ So spendeten neben den 5.000 RM der „Deutschen Apothekerschaft“ die GGP 1.000 und Albert Schmierer selbst 100 RM.⁴¹ Das Museum brachte man in der Bezirksdienststelle Bayern der Deutschen Apothekerschaft in der Münchner Herzog-Heinrich-Straße 20 unter. Die feierliche Eröffnung fand am 29./30. Oktober 1938 in München statt,⁴² an der Vertreter von Partei, Staat und Gesundheitsführung teilnahmen (Abb. 4). Der Reichsapothekerführer und SA-Brigadeführer – er avancierte bis Ende des Krieges zum SA-Gruppenführer⁴³ – Albert Schmierer hielt die Eröffnungsan-



Abb. 4: Auditorium während der Eröffnung des Deutschen Apotheken-Museums.



Abb. 5: Eröffnungsansprache des Reichsapothekerführers.

sprache (Abb. 5) und verdeutlichte, dass das Apotheken-Museum „in lebendiger Schau einen geschlossenen Eindruck des Apothekenwesens vergangener Zeit in Deutschland als einen der wichtigsten Zweige der Heilkunde und der Volkskunde ver-

mitteln“ will.⁴⁴ Die NS-Apotheker – allen voran Albert Schmierer, der sich selbst als „Soldat des Führers, als politischen Soldat“⁴⁵ titulierte – bedienten sich der Pharmaziegeschichte, um die traditionsreiche „Deutsche Apotheke“ zu verherrlichen und die Wichtigkeit des Apothekers für das Volk darzustellen. Diese Propaganda ist in dem 20-minütigen Kulturfilm „Im Zeichen der Manrune“ (1939) zu sehen, in dem die Bedeutung der „Deutschen Apotheke“ für die Gesundheit des deutschen Volkes neben pharmaziehistorischen Aspekten hervorgehoben wird (Abb. 6).⁴⁶ Sachspenden aus vielen deutschen Apotheken sowie die privaten Sammlungen von Walter Heinrici (1868–1946) – der bekanntlich in der Abteilung VII. der Akademie für pharmazeutische Fortbildung mitarbeitete – und der Familie Emil Rath bildeten den Grundstock des Museums. Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges und die Einberufung des Kurators



Abb. 6: Im Zeichen der Manrune. Filmtitelbild.

Fritz Ferchl sowie des Direktors Carl Sieberger führten schließlich zum Erliegen der Museumstätigkeit. Ein letzter Eintrag in das Gästebuch findet sich im April 1940. Ein Bombenangriff im Herbst 1943 zerstörte nicht nur das Gebäude, sondern zudem viele Exponate. Glücklicherweise hatte man viele Ausstellungsstücke bereits ausgelagert, da das Museum nach Frankfurt am Main verlegt werden sollte. Dieses Vorhaben, das letztlich nicht zu Stande kam, verdeutlicht das Engagement des Reichsapothekerführers für die Pharmaziegeschichte. Das Apotheken-Museum fand nach Kriegsende zunächst einen neuen Standort in Bamberg und ist heute im Heidelberger Schloss situiert.⁴⁷

Die Pläne des Reichsapothekerführers für einen Lehrstuhl in Geschichte der Pharmazie am fiktiven Institut für Arzneimittelgeschichte in Frankfurt am Main und der vorgesehene Umzug des Deutschen Apotheken-Museums

In einem persönlichen Brief im Anschluss an den „1. Großdeutschen Apothekertag“ in Frankfurt am Main 1938⁴⁸ (Abb. 7) schlug Oberbürgermeister Friedrich Krebs (1894–1961) Reichsapothekerführer Albert Schmierer vor, alle drei Jahre die Reichsapothekertage in Frankfurt durchzuführen, verbunden mit einer Apothekermesse als Reichsausstellung der Apothekerschaft.⁴⁹ Frankfurt verkörperte zu dieser Zeit das Zentrum der deutschen Arzneimittelindustrie und eignete sich daher, so Krebs, als „Sammel- und Ausrichtungspunkt für alle Apotheker des Inlandes, vielleicht, und das soll das weitere Ziel sein, auch des Auslandes“.⁵⁰ In einem Briefwechsel mit Bezirksapothekerführer Matthias Zenner forderte er darüber hinausgehend: „hier in Frankfurt am Main etwas aufzuziehen, das einzigartig in Deutschland dasteht“. Er unterstrich, dass Frankfurt als „Stadt der Pharmazie“ zum „Mittelpunkt der öffentlichen Betätigung der Apothekerschaft“ werden solle.⁵¹ Vorangegangen war eine Besprechung zwischen Schmierer, Zenner, Krebs und Hans Hösel, dem Schatzmeister und Geschäftsführer der GGP. Diese Besprechung vom 23. Februar 1939 soll-

te für das Apothekenwesen einige Veränderungen bringen.⁵² So einigten sich die Gesprächsteilnehmer auf die Durchführung des Reichsapothekertages in 3-jährigem Rhythmus in Frankfurt. Diese Apothekertage konnten jedoch erst 1942 beginnen, da die Tagung 1941 für Königsberg oder Wien geplant war. Weiterhin erwog Schmierer, Krebs' Vorschlägen folgend, mit diesen Treffen eine Apotheken-Ausstellung zu verbinden. Bereits im Herbst 1939 dachte er an die Durchführung von Kursen der neu zu gründenden „Internationalen Akademie für pharmazeutische Fortbildung“ im Pharmazeutischen Institut Frankfurt. Das Apotheken-Museum sollte wegen der „Überfütterung Münchens“ mit Museen und Ausstellungen⁵³ zunächst in die Frankfurter Senckenberg-Anlage verlegt werden. Neben einer beständigen Ausstellung schwebte Schmierer die Errichtung eines „Institutes für Arzneimittelgeschichte“ vor, für das eine Professur an der Universität Frankfurt geschaffen werden sollte und schlug im Juni 1939 als Favoriten Otto Zekert (1893–1968)⁵³ (Abb. 8) vor, der in Wien an der Philosophischen Fakultät bereits Geschichte der Pharmazie lehrte. Als weitere Kandidaten nannte er den Stuttgarter Dozenten für Geschichte der Pharmazie Hans Kaiser (1890–1977) und den Ministerialrat und ehemaligen Dozenten für Pharmazeutische Chemie in Darmstadt August Eberhard (1887–1960).⁵⁵ Ferner planten Schmierer, Zenner, Krebs

und Hösel im Verlauf dieser Besprechung, eine internationale Apothekertagung im Herbst 1939 durchzuführen.⁵⁶ Mit Ausbruch des Krieges im September 1939 gerieten diese Pläne jedoch in den Hintergrund. Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung lehnte die Errichtung einer Professur im Dezember 1939 „mit Rücksicht auf die jetzigen Zeitumstände“ endgültig ab.⁵⁷ Schmierer hielt dennoch hartnäckig an seinen Ideen fest. In einer Besprechung mit Krebs im Dezember 1941 in Berlin erboste er sich, dass weder der Umzug des Apotheken-Museums, noch die Berufung Zekerts auf die außerordentliche Professur für Geschichte der Pharmazie nach Frankfurt bisher realisiert werden konnten. Dies hatte jedoch folgenden Grund: man suchte nach einer geeigneten Unterbringungsmöglichkeit, denn für die Errichtung des Museums⁵⁸ mit angegliedertem Institut für Geschichte der Pharmazie waren die Räumlichkeiten in der Senckenberg-Anlage zu klein. Auch die vorgeschlagenen Räume in der Bockenheimer Landstraße 18 erwiesen sich als nicht ausreichend. Erst nach der Beschlagnahme der „Villa Merton“ (Abb. 9), einem Gebäude, das dem jüdischen Kaufmann Richard Merton (1881–1960) gehört hatte, in der Straße „Am Leonhardsbrunn 12“ schien im Juni 1939 ein passendes Haus gefunden zu sein.⁵⁹ Man begann sofort mit den notwendigen Umbaumaßnahmen, die jedoch teilweise durch zusätzliche Forderungen verzögert wurden. So erwog die Apothekerschaft, neben den eigentlichen Museumsräumen zusätzliche Zimmer zur Unterbringung von Gästen zu schaffen. Bezirksapothekerführer Matthias Zenner schrieb daraufhin im Juli 1939 in einem „streng vertraulichen“ Brief an Oberbürgermeister Krebs: „Ich unterstreiche noch einmal, dass die Stadt Frankfurt der Deutschen Apothekerschaft wohl Gebäude und den Umbau dieser Gebäude für das Apothekenmuseum zur Verfügung gestellt hat; von einem Umbau von Gästezimmern und der Errichtung von Gastzimmern war bis jetzt nicht die Rede. Ich bitte auch Sie, beim Reichsapothekerführer gegen diese Dinge Stellung zu nehmen. Die Männer vom Apothekenmuseum brauchen für ihre gelegentlichen Besuche keine eigenen Zimmer, denn die Hotels der Stadt Frankfurt sind in der Lage und auch bereit, diese Herren aufzunehmen“.⁶⁰

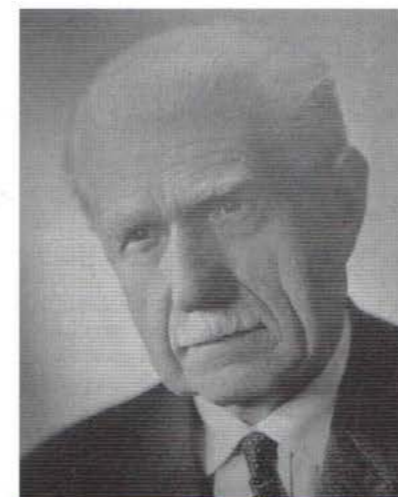


Abb. 8: Otto Zekert (1893–1968).

Nach einem Brief Zenners an Schmierer vom gleichen Tag ließ man dieses Vorhaben fallen, denn „das Apothekenmuseum ist doch nach wie vor eine Angelegenheit der Deutschen Apothekerschaft und nicht eine Privatangelegenheit gewisser Herren“.⁶¹ Fritz Ferchl bat zudem um den Erhalt des Schwimmbeckens im Garten des Hauses. Diese Forderung ging Hand in Hand mit derjenigen nach den Gästezimmern und sollte für die Gäste einen angenehmen Luxus bieten. Das Schwimmbecken füllte man später mit Wasser zu Löschzwecken.⁶² Die Umbaumaßnahmen verzögerten sich kriegsbedingt. Nachdem die Stadt Frankfurt – verursacht durch die sich mehrenden Bombenangriffe – nach Ausweichlagern für Arzneimittel suchte und die Verlegung des Museums aus München nach Frankfurt während des Krieges immer unwahrscheinlicher wurde, vermietete die Stadt ab dem 1. September 1942 die „Villa Merton“ an die Großhandelsfirma Andreae-Noris Zahn AG (ANZAG).⁶³ Da die Firma ANZAG die gemieteten Zimmer in beiderseitigem Einvernehmen bereits Ende 1943 räumte, hatte sie kaum die Möglichkeit, dort Arzneimittel zu lagern.⁶⁴ Der Firma Andreae-Noris Zahn AG, die ihre Medikamentenvorräte aus der Frankfurter Niederlassung ab 1943 in das Ausweichlager Watzenborn-Steinberg bei Gießen transportiert hatte,⁶⁴ ist eine Lagerung von Arzneimitteln während des Zweiten Weltkrieges in der Villa nicht bekannt.⁶⁵ Im März 1944 beschädigte ein Bombenangriff das Gebäude stark. Zu diesem Zeitpunkt hatte die Wehrmacht die Villa längst beschlagnahmt.⁶⁶

Der „Großdeutsche Apothekertag“ 1942 in Frankfurt war nach wie vor in Aussicht genommen, und Schmierer plante für 1942 sogar die Gründung einer „Internationalen Apothekerkammer“, die die „Fédération Internationale Pharmaceutique“ sowie die künftige international ausgerichtete Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie übernehmen sollte. Für den Sitz der „Internationalen Reichsapothekerkammer“ sah Schmierer Berlin vor, für deren Tagungen Frankfurt.⁶⁸ Des Weiteren erklärte sich Schmierer in der Besprechung vom 3. September 1942 mit Krebs damit einverstanden, in Frankfurt ein „Haus der Apothekerschaft“ – später auch „Haus der Pharmazie“ genannt, da hier noch andere Einrichtungen der Deutschen Apothekerschaft unterzubringen waren – zu errichten. Die dort angestellten Apotheker sollten eine Arbeitsgruppe bilden, um alle Tagungen der Apothekerkammer vorzubereiten. Zudem plante er, für den Fall, dass Zekert nach Frankfurt käme, die Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft und die Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie ebenfalls im „Haus der Pharmazie“ unterzubringen. Der nächste „Großdeutsche Apothekertag“ sollte nun auf das erste Friedensjahr verlegt werden und Schmierer wollte mit diesem Apothekertag eine internationale Tagung verbinden.⁶⁹ Das Vorhaben für die Errichtung eines „Hauses der Pharmazie“ scheiterte indessen an mangelnden Räumlichkeiten, da die

Wehrmacht zu viele Gebäude beschlagnahmt hatte und diese „nicht freizumachen“ waren.⁷⁰ Letztendlich entschied Oberbürgermeister Krebs und Obermagistratsrat Adolf Miersch, zunächst nichts zu unternehmen und auch den letzten von Schmierer beauftragten Brief Zenners nicht zu beantworten.⁷¹ Somit gelang es Schmierer nicht, sich durchzusetzen. Ein letztes Mal versuchte er im April 1943 vergeblich für den befreundeten Zekert in Frankfurt einen Lehrstuhl für Pharmaziegeschichte einzurichten und damit das „Zekertsche Institut“ aufzubauen.⁷² Auch sein umfangreicher Briefwechsel mit Oberbürgermeister Krebs und Verhandlungen mit dem in München ansässigen Apotheken-Museum brachten ihn bei der Verwirklichung seiner Ideen letztlich nicht weiter.

Zusammenfassung

Mit Unterstützung des Reichsapothekerführers Albert Schmierer entstand 1937 das Deutsche Apotheken-Museum in München. Er förderte den Unterricht in Geschichte der Pharmazie an den Universitäten und bemühte sich um die Einrichtung einer Professur für dieses Fach in Frankfurt am Main. Ferner kämpfte er für Verlegung des Apotheken-Museums in die „Stadt der Pharmazie“, wie Oberbürgermeister Friedrich Krebs Frankfurt nannte. Der angestrebte internationale Charakter der Gesellschaft für Ge-



Abb. 7: Postkarte zum 1. Großdeutschen Apothekertag in Frankfurt am Main (1938).



Abb. 9: Villa Merton (2012).

schichte der Pharmazie musste im Dritten Reich jedoch eine Wunschvorstellung bleiben und auch die gewollte Internationalisierung der Reichsapothekerammer konnte nicht erreicht werden. Der erzwungene Anschluss von Staaten an das Deutsche Reich in den ersten Kriegsjahren hatte zudem keine Internationalität gebracht, da diese Länder und deren Einwohner nun als „deutsch“ galten. Kriegsbedingt scheiterte Schmierer trotz seiner Hartnäckigkeit an der Umsiedlung des Apotheken-Museums nach Frankfurt sowie an der Errichtung eines Lehrstuhls für Pharmaziegeschichte in Frankfurt in Kombination mit einem Institut für Arzneimittelgeschichte zur Etablierung des Faches. Es bleibt im Anschluss an Georg Edmund Dann festzuhalten, dass Albert Schmierers Förderung und sein Interesse an der Pharmaziegeschichte nicht ignoriert werden können. Doch der Reichsapothekerführer unterstützte diese Disziplin nicht uneigennützig. Als getreuer Nationalsozialist ging seine Befürwortung Hand in Hand mit der ideologischen Erziehung des Apothekerstandes. Historische Darstellungen der deutschen Apotheke nutzte er zur Schärfung des Traditionsbewusstseins sowie zur Verherrlichung des Berufes, denn sein stetes Ziel war es, der deutschen Apotheke und dem deutschen Apotheker zur größtmöglichen Anerkennung zu verhelfen.

Anmerkungen

- 1 Siehe hierzu Hermann Schelenz: Geschichte der Pharmazie. Berlin 1904.
- 2 Klaus Meyer: Die ersten Jahre der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 141 (2001), 4574.
- 3 Georg Edmund Dann: Vierzig Jahre (Internationale) Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V. Société Internationale d'Histoire de la Pharmacie. International Society for the History of Pharmacy. Eine Übersicht über ihr Werden und ihre Arbeit. Stuttgart 1966 (Veröffentlichungen der Internationalen Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie e. V.; N. F., 30), S. 24.
- 4 Siehe hierzu Georg Urdang: Wesen und Bedeutung der Geschichte der Pharmazie. Drei Vorträge. Berlin 1927, S. 29f.
- 5 Zur Struktur der Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie siehe Gerald Schröder/Klaus Meyer: Struktur einer Gesellschaft: Deutsche Gesellschaft für Geschichte der Pharmazie. In: Beiträge zur Geschichte der Pharmazie 41 (1989), 30–36. Zu den ersten Jahren der GGP siehe Meyer [wie Anm. 2], 4574–4576.
- 6 Siehe hierzu Meyer [wie Anm. 2], 4574–4585.

- 7 Vgl. Dann [wie Anm. 3], S. 24.
- 8 Vgl. Meyer [wie Anm. 2], 4584.
- 9 Vgl. Meyer [wie Anm. 2], 4584.
- 10 Vgl. Meyer [wie Anm. 2], 4584.
- 11 Siehe hierzu Dann [wie Anm. 3], 15–38.
- 12 Erarbeitet anhand von Dann [wie Anm. 3], 28–37 und 82–86; sowie Meyer [wie Anm. 2], 4581f.
- 13 Erarbeitet anhand von Handbuch der Deutschen Apothekerschaft (DDA) 27 (1938), S. 300; Handbuch DDA 28 (1939), S. 310f.; Handbuch DDA 29 (1940), S. 355f.; Handbuch DDA 30 (1941), S. 402f.; Handbuch DDA 31 (1942), S. 340; Handbuch DDA 32 (1943), S. 248; sowie Handbuch DDA 33 (1944), S. 233.
- 14 Vgl. Dann [wie Anm. 3], 30.
- 15 Zur Geschichte der Gesellschaft siehe Dann [wie Anm. 3]; sowie Gerald Schröder / Klaus Meyer [wie Anm. 5], 30–36.
- 16 Vgl. Dann [wie Anm. 3], 73.
- 17 Zur Biografie des Reichsapothekerführers siehe Caroline Schlick: Apotheken im totalitären Staat – Apothekenalltag in Deutschland von 1937 bis 1945. Mit einem Geleitwort von Christoph Friedrich. Stuttgart 2008 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 85), S. 419–448.
- 18 Vgl. [Albert] Schmierer: Bekanntmachung des Reichsapothekerführers. Gründung der Akademie für pharmazeutische Fortbildung. I. Zur Weiterbildung der im Beruf stehenden Apotheker [...]. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 51 (1936), 423.
- 19 Deutsche Apotheker-Zeitung 53 (1938), 717.
- 20 Vgl. Herbert Oelschläger / Sieglinde Ueberall: Die Pharmazie an der Universität Frankfurt am Main im Wandel der Zeiten (1914–2004). Stuttgart 2006 (Abhandlungen der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse/Akademie der Wissenschaften und der Literatur; 2006,1), S. 77.
- 21 Vgl. [Albert] Schmierer: Akademie für pharmazeutische Fortbildung und Deutsche Pharmazeutische Gesellschaft. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 52 (1937), 2. Siehe hierzu [Albert] Schmierer: Das Fortbildungswesen der Deutschen Apothekerschaft. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 52 (1937), 1103–1106.
- 22 Schmierer [wie Anm. 21], 2.
- 23 Vgl. Deutsche Apotheker-Zeitung 51 (1936), 423; sowie [Paul] Vath: Die Akademie für pharmazeutische Fortbildung. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 51 (1936), 1850.
- 24 Vgl. Handbuch der Deutschen Apothekerschaft 31 (1942), S. 334.
- 25 Vgl. Deutsche Apotheker-Zeitung 56 (1941), 286; sowie [Albert] Schmierer: Leitung der Akademie für pharmazeutische Fortbildung. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 56 (1941), 291; siehe auch Gunter Drum: Geschichte der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft (1890–1986). Mit einem Geleitwort von Rudolf Schmitz. Stuttgart 1990 (Quellen und Studien zur Geschichte der Pharmazie, 60), S. 354f. Ab 1941 war Paul Vath Geschäftsleiter der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft.

- Vgl. Drum [wie Anm. 25], 355.
- 26 Vgl. Christiane Staiger: Spezialisierung in der Pharmazie. Geschichte der apothekerlichen Weiterbildung. Eschborn 2002, S. 30; sowie Christiane Staiger/Christoph Friedrich: Die Akademie für pharmazeutische Fortbildung – Zur Institutionalisierung der Apothekerfortbildung im Dritten Reich. In: Die Pharmazie 52 (1997), 635–637.
- 27 Vgl. Deutsche Apotheker-Zeitung 54 (1939), 648.
- 28 Erarbeitet anhand von Vath [wie Anm. 23], 1853 und Tabelle 2 dieses Aufsatzes [wie Anm. 13].
- 29 A[Albert] Schmierer: Das Fortbildungswesen der Deutschen Apothekerschaft. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 52 (1937), 1105.
- 30 Vgl. Privatarchiv von Apotheker Hartmut Schmierer, Löwen-Apotheke, Freudenstadt. Albert Schmierer: Mein Leben. Freudenstadt [1950–1960], Schreibmaschinenskript, [ohne Paginierung].
- 31 Vgl. Deutsche Apotheker-Zeitung 51 (1936), 424.
- 32 Vgl. Deutsche Apotheker-Zeitung 54 (1939), 648.
- 33 Vgl. W[altherr] Kern: Die Akademie für pharmazeutische Fortbildung im Winter 1939/40. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 55 (1940), 791.
- 34 Vgl. [Bodo] Görgel/[Herbert] Haase: Bezirk Mitte. Lehrplan der Akademie für pharmazeutische Fortbildung für das Wintersemester 1938/39. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 53 (1938), 1304.
- 35 Vgl. Deutsche Apotheker-Zeitung 56 (1941), 566.
- 36 Gustav Oehm: Vorträge der Akademie für pharmazeutische Fortbildung für den Bezirk Sudetenland der Deutschen Apothekerschaft und die Abteilung „Apotheker“ der Deutschen Gesundheitskammer in Böhmen und Mähren. Geleitet von Gustav Oehm. H. 1, Prag (1941), S. XI.
- 37 Siehe hierzu Oehm [wie Anm. 36], 1–23 und 53–65.
- 38 Vgl. G. Schenk / W[olfgang] Hof: Bezirk Baden. Fortbildungskurs in Heidelberg am 28. und 29. Januar 1939. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 54 (1939), 60.
- 39 Zur Funktion der Deutschen Apothekerschaft siehe Schlick [wie Anm. 17], 55–64.
- 40 Vgl. [Albert] Schmierer/L[udwig] Kofler: Urkunde über die Errichtung der Deutschen Apothekenmuseums-Stiftung. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 52 (1937), 957; sowie [Albert] Schmierer: Bekanntmachungen des Reichsapothekerführers. I. Deutsche Apothekenmuseums-Stiftung. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 52 (1937), 957f.
- 41 Zu weiteren Spendern siehe Schmierer [wie Anm. 40], 957f.; sowie [Albert] Schmierer: Bekanntmachung des Reichsapothekerführers. Deutsches Apotheken-Museum. In: Deutsche Apotheker-Zeitung 52 (1937), 1093.
- 42 Vgl. N. N.: Das Deutsche Apotheken-Museum zu München. Geleitwort zur Eröffnung 29. bis 30. Oktober 1938. In: Zur Geschichte der Deutschen Apotheke [ohne Jahrgang] (1938), Nummer 8/9/10, 22–28 [Geschichtliche Beilage der „Deutschen Apotheker-Zeitung“]. Zur Geschichte des

- Deutschen Apotheken-Museums siehe Herbert Hügel: Das Deutsche Apothekenmuseum. München – Bamberg – Heidelberg. In: Zur Geschichte der Pharmazie 9 (1957), 18–23; Wolf-Dieter Müller-Jahncke: Apotheken-Museum vor 50 Jahren in München eröffnet. In: Pharmazeutische Zeitung 133 (1988), 22–26; Elisabeth Huwer: Das Deutsche Apotheken-Museum. Schätze aus zwei Jahrtausenden Kultur- und Pharmaziegeschichte. Herausgegeben von der Gesellschaft Deutsches Apotheken-Museum e. V. Regensburg 2006; sowie Sabine Buseck: Die historische Apotheke. Frankfurt am Main/Eschborn 1997.
- 43 Zu Albert Schmierers Dienstlaufbahn siehe Schlick [wie Anm. 17], 440f.
- 44 Privatarchiv von Apothekerin Dr. Caroline Schlick, Bad Homburg. Apotheken-Bilderdienst, Leipzig, Serie 266, 2. November 1938.
- 45 Schlick [wie Anm. 17], 430.
- 46 Der Film erhielt sich im Filmarchiv der Friedrich Wilhelm Murnau Stiftung, Wiesbaden. Walter Schirmeier und Ernst Dahle (1905–1985) verfassten das Drehbuch, die Regie führte J. Carl Hartmann. Die Uraufführung fand am 19. Februar 1939 im Berliner Ufa-Palast am Zoo sowie im Gloria-Palast statt. Das Reichspropaganda-Ministerium zeichnete diesen Film als 'staatspolitisch wertvoll, volksbildend, Lehrfilm' aus. Zur Handlung siehe Schlick [wie Anm. 17], 442f.
- 47 Zur Geschichte des Apotheken-Museums siehe Huwer [wie Anm. 42], 8–14.
- 48 Siehe hierzu Schlick [wie Anm. 17], 76–87.
- 49 Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG), Magistratsakten 8.875, [ohne Paginierung]. Oberbürgermeister [Krebs] an Schmierer, Frankfurt, 29. Mai 1938; sowie Oberbürgermeister [Krebs] an Schmierer, Frankfurt, 6. Februar 1939.
- 50 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Oberbürgermeister [Krebs] an Bezirksapothekerführer und Pharmazierat Zenner, Frankfurt, 4. März 1939.
- 51 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Oberbürgermeister [Krebs] an Bezirksapothekerführer und Pharmazierat Zenner, Frankfurt, 4. März 1939.
- 52 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Besprechung [des Oberbürgermeisters Krebs] mit Reichsapothekerführer Schmierer in Anwesenheit von Dr. Hösel, Schatzmeister, Berlin und Bezirksapothekerführer Pharmazierat Zenner, Ffm [Frankfurt/Main], [23. Februar 1939].
- 53 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Schmierer an Oberbürgermeister Krebs, Berlin, 13. Januar 1939.
- 54 Zu Otto Zekert siehe Karl Lichte: Deutschsprachige Pharmaziegeschichtsschreibung vom 18. bis 20. Jahrhundert. Diss. rer. nat. Marburg 1992, S. 190–194. Lichte erwähnt jedoch die Zeit des Dritten Reiches bei Zekert nicht und beschreibt weder die Freundschaft zu Schmierer noch den geplanten Lehrstuhl.
- 55 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Schmierer an Oberbürgermeister Krebs, Berlin, 22. Juni 1939.
- 56 ISG [wie Anm. 49]. Besprechung [des Oberbürgermeisters Krebs] mit Reichsapo-

- thekerführer Schmierer in Anwesenheit von Dr. Hösel, Schatzmeister, Berlin und Bezirksapothekerführer Pharmazierat Zenner, Ffm [Frankfurt/Main], [23. Februar 1939].
- 57 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Auszug aus der Niederschrift über die Besprechung bei dem Oberbürgermeister, Frankfurt am Main, 12. Dezember 1939.
- 58 Zur Geschichte des Deutschen Apotheken-Museums siehe Müller-Jahncke [wie Anm. 42]; Buseck [wie Anm. 42]; sowie Huwer [wie Anm. 42].
- 59 Siehe hierzu Buseck [wie Anm. 42], 83–90.
- 60 ISG [wie Anm. 49]. Streng vertraulicher Brief von [dem Bezirksapothekerführer] der Apothekerkammer Hessen-Saarpfalz M[atthias] Zenner an Oberbürgermeister und Staatsrat Dr. Krebs, Frankfurt, 18. Juli 1939.
- 61 ISG [wie Anm. 49]. M[atthias] Zenner an den Reichsapothekerführer Schmierer, [Frankfurt], 18. Juli 1939. Als „gewisse Herren“ bezeichnete Zenner hier Fritz Ferchl, Carl Sieberger und Hans Hösel, die für den Aufbau des Museums zuständig waren. Siehe S. Buseck (1997), S. 89f. und S. 129f. Siehe auch ISG Stiftungsabteilung 9, [ohne Paginierung]. Vertrag zwischen der „Stadt des Deutschen Handwerks“ Frankfurt am Main, vertreten durch ihren Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs, Frankfurt am Main, und der „Deutschen Apothekenmuseums-Stiftung“, vertreten durch ihren Vorstand, Reichsapothekerführer Schmierer, Berlin, Frankfurt am Main, 29. Juli 1939; sowie ISG [wie Anm. 49]. Schmierer an Oberbürgermeister Dr. Krebs, Berlin, 25. März 1939.
- 62 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Niederschrift über die Besprechung bei Oberbürgermeister [Krebs] am 28. Juni 1939, um 11 Uhr vormittags, Frankfurt am Main, 1. Juli 1939; sowie Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Magistratsakten 8.873, [ohne Paginierung]. Besprechung [des Oberbürgermeisters Krebs] mit Reichsapothekerführer Schmierer am 3. September 1942, Frankfurt am Main, 3. September 1942.
- 63 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Oberbürgermeister [Krebs] an die Firma Andrae-Noris Zahn AG, Frankfurt, 29. Oktober 1942; siehe auch Buseck [wie Anm. 42], 97.
- 64 Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Kulturamt 58, fol. 80. Andrae-Noris Zahn AG an das Kulturamt, Frankfurt, 16. April 1947.
- 65 Vgl. Privatarchiv von Apothekerin Dr. Cora Menkens, Hirsch-Apotheke, Bad Homburg, RAK Hessen-Westmark (1943), Mitteilung Nr. 4, fol. 1. Luftschutzmaßnahmen.
- 66 Persönliche Mitteilung der Firma Anzag, Frankfurt, 31. Januar 2006. Offenbar lagerten die Arzneimittel in dem Gebäude, so dass Buseck [wie Anm. 42], 97 widersprochen werden muss.
- 67 Vgl. ISG [wie Anm. 64], fol. 17. Kulturamt an das Bauamt, Frankfurt a[m] M[ain], 31. Mai 1944. Das Verwaltungsgebäude der Firma ANZAG in Frankfurt wurde 1944 zerstört, glücklicherweise war die Verwaltung fünf Wochen vorher ins hessische Schlüchtern übersiedelt. Siehe hierzu Andrae-Noris Zahn AG: (Hrsg.): 150 Jahre Andrae-Noris Zahn AG. Die Gesundheit

- braucht Menschen, die handeln. Mainz [1991], S. 11.
- 68 Vgl. Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (ISG), Magistratsakten 8.873, [ohne Paginierung]. Reise des Oberbürgermeisters nach Berlin vom 18. bis 20. Dezember 1941. Besprechung [des Oberbürgermeisters Krebs] mit Reichsapothekerführer Schmierer, Frankfurt am Main, 23. Dezember 1941.
- 69 Vgl. ISG [wie Anm. 68]. Besprechung [des Oberbürgermeisters Krebs] mit Reichsapothekerführer Schmierer, 3. September 1942, Frankfurt am Main.
- 70 Vgl. ISG [wie Anm. 68]. Oberbürgermeister [Krebs] an Pharmazierat Zenner, [Frankfurt am Main], 3. November 1942.
- 71 Vgl. ISG [wie Anm. 68]. Hauptverwaltungsamt an [unbekannt], Frankfurt am Main, 29. Januar 1943.
- 72 Vgl. ISG [wie Anm. 49]. Schmierer an Staatsrat Dr. Krebs, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt am Main, Berlin, 13. April 1943.

Abbildungsnachweise:

- Abb. 1: Albert Schmierer (1899–1974). Aus: Apotheken-Bilderdienst, Leipzig, Serie 197, 9. Juli 1937. Aus: Privatarchiv von Apothekerin Dr. Caroline Schlick, Bad Homburg.
- Abb. 2: Apothekerkunst. Aus: Hauptbuch und Schaufenster. Blätter für die kaufmännische Fortbildung deutscher Apotheker (1936), Nr. 10 Oktober 1936, 77 [Beilage der Deutschen Apotheker-Zeitung].
- Abb. 3: Fortbildungszertifikat von Emil Hertmanni (1888–1967). Aus: Privatarchiv von Apothekerin Dr. Cora Menkens, Hirsch-Apotheke, Bad Homburg.
- Abb. 4: Auditorium während der Eröffnung des Deutschen Apotheken-Museums. Aus: Apotheken-Bilderdienst, Leipzig, Serie 266, 2. November 1938. Aus: Privatarchiv von Apothekerin Dr. Caroline Schlick, Bad Homburg.
- Abb. 5: Eröffnungsansprache des Reichsapothekerführers. Aus: Apotheken-Bilderdienst, Leipzig, Serie 266, 2. November 1938. Aus: Privatarchiv von Apothekerin Dr. Caroline Schlick, Bad Homburg.
- Abb. 6: Im Zeichen der Manrune. Filmtitelbild. Der Film befindet sich im Filmarchiv der Friedrich Wilhelm Murnau Stiftung, Wiesbaden.
- Abb. 7: Postkarte zum 1. Großdeutschen Apothekertag in Frankfurt am Main (1938). Aus: Privatarchiv von Apothekerin Dr. Caroline Schlick, Bad Homburg.
- Abb. 8: Otto Zekert (1893–1968). Aus: Pharmazeutische Zeitung 113 (1968), 793.
- Abb. 9: Villa Merton (2012). Aus: Privatarchiv von Apothekerin Dr. Caroline Schlick, Bad Homburg.

Anschrift der Verfasserin:

Dr. Caroline Schlick
 Silberweg 7
 61350 Bad Homburg
 www.cs-pharmahis.de
 info@cs-pharmahis.de